

## Hohes Mittelalter

Burgdorf FStNr. 6, Gde. Burgdorf,  
Ldkr. Wolfenbüttel, Reg. Bez. BS  
Lesefunde von einem Wüstungsareal.  
vgl. Mehrperiodige Fundstellen, Kat.Nr. 197

**116** Dinklar FStNr. 7, Gde. Schellerten,  
Ldkr. Hildesheim, Reg. Bez. H

Burghügel in der Ortslage Dinklar. Südlich der Kirche liegt – mit dem Westteil in einer Hofweide und mit dem Ostteil in Hausgärten – ein bisher kaum beachteter Burghügel. Sein Durchmesser beträgt ca. 42 m, seine Höhe noch ca. 4,35 m. Im nordöstlichen Quadranten ist eine Steintreppe bis annähernd zur Hügelmitte hin angelegt. Aus dem südwestlichen Quadranten ist für die Anlage einer Grotte Boden abgetragen worden. Die Größe des Eingriffes beträgt auf die Oberkante des Hügels bezogen 7 x 16 m. Am östlichen Ende der Grotte befindet sich ein gemauerter Sockel. Der Hügel selbst ist mit sechs großen Laubbäumen bestanden (Abb. 122).

In einem Brief von Joseph Bohland aus dem Jahre 1937 (NLD, Arch. Archiv) wurde die Erhöhung zuerst als Grabhügel angesprochen, wobei schon die Vermutung geäußert wurde, dass der nahe Bach, die „Klunkau“, ehemals um den Hügel geleitet gewesen sei, wie die aufgefüllten Senken zeigen würden. LESSIG (2001, 163) ordnete ihn zurückhaltend „wohl“ als Burghügel ein. In der Preuß. LA von 1896 ist der Hügel bereits eingetragen.

Im Ort selbst ist seit Mitte des 12. Jhs. Besitz der Grafen von Winzenburg bezeugt. Daneben treten das Hildesheimer Kreuzstift, das Kloster Marienrode u. a. als Grundherren und Rechtsinhaber auf. 1220 ist ein niederadeliges Geschlecht von Dinklar bekannt. Um 1331 errichten die Bischöfe von Hildesheim in Dinklar ein festes Haus, das sie 1333 wieder schleifen müssen. Dabei versprechen sie gegenüber der Stadt Hildesheim, das „neue Haus“ abzubrechen und Gräben und Wälle zu schlichten (BLUME 1958, 85 f.; DYLONG 1999, 85; HANDBUCH 1976, 116 f.). Ob dieses mit dem Burghügel identisch ist, bleibt unsicher. Denn im Norden des Ortes gibt es eine Straßenbezeichnung „Burg“ und nördlich der Kirche nennt Bohland 1937 als Flurnamen eine weitere „Burg“. Es spricht also vieles dafür, dass es



Abb. 122  
Dinklar FStNr. 7,  
Gde. Schellerten,  
Ldkr. Hildesheim  
(Kat.Nr. 116)  
Blick auf den Burghügel.  
(Foto: H.-W. Heine)

Im Rahmen einer ersten Einmessung im Jahre 2001 wurden an verschiedenen Stellen 15 Bohrungen vorgenommen, um den Grabenverlauf zu ermitteln. Die Erde war allerdings so homogen, dass sich keine Spuren nachweisen ließen. Doch ist besonders im Nordwesten des Hügels deutlich eine um den Hügelfuß laufende Grabenmulde zu erkennen. An den übrigen Seiten ist wegen starker Störungen und Auffüllungen der Graben kaum oder gar nicht mehr sichtbar.

in Dinklar mindestens zwei Burgstellen gegeben hat. Beim Dinklarer Burghügel handelt es sich um die Überreste einer Burg vom Typ „Motte“ als ortsprägendes Beispiel und Zeugnis eines kleinen adeligen bzw. territorialherrschaftlichen Sitzes. Der Burghügel ist in das Verzeichnis der Kulturdenkmale nach § 4 NDSchG aufgenommen worden.

Lit.: BLUME, H.: Beiträge zur Geschichte des Altkreises Marienburg i. H. Hildesheim 1958. –

HANDBUCH: Handbuch der Historischen Stätten Deutschlands. 2. Bd. Niedersachsen und Bremen. Stuttgart, 4. Aufl. 1976. – DYLONG A.: Chronik 25 Jahre Gemeinde Schellerten. Schellerten 1999. – LESSIG, Th.: Die archäologischen Fundstellen im Landkreis Hildesheim. Ein Katalog der archäologischen Bodendenkmale und Funde bis 2000. Hannover 2001.

F, FM: D. Zippel, H.-W. Heine                    H.-W. Heine

Dungelbeck FStNr. 1, Gde. Stadt Peine,  
Ldkr. Peine, Reg.Bez. BS  
Siedlungsbefunde und -funde von einem Wüstungsareal.  
vgl. Mehrperiodige Fundstellen, Kat.Nr. 198

**117** Ellershausen b. Münden FStNr. 13,  
Gde. Niemetal, Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS

Die systematische Absuche der bewaldeten Sandsteingebirge des östlichen Oberwesertalrandes nach Glashüttenplätzen führte im oberen Habichtsgrund des Bramwaldes zur Auffindung einer kleinen Hüttenstelle. Erkennbar ist ein flacher künstlicher Hügel von 3 x 4 m Größe und bis 0,4 m Höhe; im Umkreis sind technische Abfälle vorhanden, so hitzegeröttete Sandsteine, teilweise mit Glasanhaf tung, und Glasfritte. Die Stelle kann nach Lagevergleich und Hügelform einer kleinen Gruppe von hochmittelalterlichen Glashüttenplätzen im Bramwald zugerechnet werden.

F: R. Henne; FM: Dr. E. Schröder, Kreisarch. Göttingen; FV: Kreisarch. Göttingen                    Kl. Grote

Elsfleth FStNr. 4, Gde. Stadt Elsfleth,  
Ldkr. Wesermarsch, Reg.Bez. W-E  
Funde aus der Verfüllung eines Priels, darunter eine kleine Scheibenfibel; mit Abb.  
vgl. Mehrperiodige Fundstellen, Kat.Nr. 202

**118** Harste FStNr. 44, Gde. Flecken Bovenden,  
Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS

Am Rande des Harstetales fand sich auf dem südöstlichen Hangfuß des Papenberges als Zufallsfund ein fragmentierter eiserner Stachelsporn. Das Stück lag in der Fahrspur eines unbefestigten Weges, weitere Funde fehlen. Die Bügel zeigen plastische Verzierung durch Wulstgruppen; an einem Bügel ist die kleine rundliche Nietplatte alt abgebrochen. Der an

kurzer Stange sitzende Stachel ist als massive vierkantige Pyramide gestaltet. Formal ist der Reitersporn in das Hochmittelalter (11./12. Jh.) datierbar. Da bis auf die Mutmaßung eines hier ehemals verlaufenden Altweges keine sonstigen Befundzusammenhänge vor Ort erkennbar sind, dürfte es sich um ein verloren gegangenes Einzelstück handeln.

F: J. Herwig; FM: Dr. E. Schröder, Kreisarch. Göttingen; FV: Kreisarch. Göttingen                    Kl. Grote

**119** Hemeln FStNr. 83 und 84,  
Gde. Stadt Hann. Münden,  
Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS

Die Absuche des Bramwaldes nach Glashüttenplätzen führte im Oberlaufbereich des kerbtalartig eingeschnittenen Habichtsgrundes zur Auffindung zweier kleiner Hüttenstandorte. Vorhanden ist ein leicht ovaler künstlicher Hügel von 3 x 4 m Größe und 0,3 m Höhe (FStNr. 83). Am Hügel und in seinem Umkreis liegen hitzegeröttete Sandsteine, orange und ziegelrot gefärbter Brandlehm, Holzkohlen, Glasfritte und Steine mit Glasanhaf tung. In enger Nachbarschaft zum vorgenannten Hüttenplatz fand sich eine weitere Stelle (FStNr. 84). Sie ist anhand einer Konzentration hitzegerötteter Sandsteine, Brandlehmbröcken, Glasfritten und Holzkohlen erkennbar. Nach Lagetyp, Hügelform und technischem Abfall gehören die Plätze in die Gruppe hochmittelalterlicher Glashütten des Bramwaldes.

F: R. Henne; FM: Dr. E. Schröder, Kreisarch. Göttingen; FV: Kreisarch. Göttingen                    Kl. Grote

Helmstedt FStNr. 54, Gde. Stadt Helmstedt,  
Ldkr. Helmstedt, Reg.Bez. BS  
Siedlungsbefunde; mit Abb.  
vgl. Mehrperiodige Fundstellen, Kat.Nr. 205

**120** Helmstedt FStNr. 55, Gde. Stadt Helmstedt,  
Ldkr. Helmstedt, Reg.Bez. BS

Bei Straßensanierungen im Kern der Helmstedter Altstadt konnte das etwa 2 m lange Teilstück einer Wegbefestigung aus Bohlen (*Abb. 123 F*) in der engen Georgienstraße dokumentiert werden. Die Georgienstraße ist u. a. als „platea judorum“ bereits seit 1305 aktenkundig und behielt ihren Namen Judenstraße bis mindestens 1753 bei. Ab 1821 ist sie als „Jürgenstraße“ bekannt, das anscheinend zu „Georgienstraße“ wurde. Sie bildet eine Verbindung zwischen den städtebaulich wichtigen und recht alten

Helmstedter Straßen Collegien- und Schuhstraße (FStNr. 54; vgl. Mehrperiodige Fundstellen, Kat.Nr. 205).

Das 2 m lange und 1,20 m breite Wegestück hatte sich trotz massiver Kanaleinbauten des 20. Jhs in einer Tiefe von 1,25 m erhalten und lag auf zwei Schichten von Pflasterungen aus Flusskieseln (1,40 m Tiefe ab Straßenniveau), die zuvor ebenfalls als wohl unzureichende Wegebefestigung gedient hatten. In den Aussparungen an den Enden einiger Bohlen scheinen seitliche senkrechte Widerlager gesteckt zu haben. Ansonsten waren kaum Bearbeitungsspuren zu erkennen; daher ließ sich auch keine anderweitige Primärnutzung – etwa im Hausbau – erkennen. Datierendes Fundmaterial konnte nicht geborgen werden, doch lässt das bauhistorisch bedeutsame Eckhaus Georgienstraße 5 aus dem Anfang des 17. Jhs vermuten, dass sich seit seiner Bauzeit das Straßenniveau nicht mehr verändert hat; es muss also vom Ende des 16. Jhs bis heute ein innerstädtischer Bodenauftrag von ca. 1,30 m stattgefunden haben. Diesen Sachverhalt evtl. bestätigende dendrochronologische Datierungen der Bohlen stehen jedoch noch aus.

F, FM, FV: NLD, Stützpunkt BS

I. Reese

Hesel OL-Nr. 2611/8:53, Gde. Hesel,  
Ldkr. Leer, Reg.Bez. W-E  
Siedlungsbefunde und -funde; mit Abb.  
vgl. Mehrperiodige Fundstellen, Kat.Nr. 206

Innenstadt FStNr. 145,  
Gde. Stadt Braunschweig,  
KfSt. Braunschweig, Reg.Bez. BS  
Städtische Siedlungsbefunde und -funde.  
vgl. Mehrperiodige Fundstellen, Kat.Nr. 248

Königslutter am Elm FStNr. 12,  
Gde. Stadt Königslutter am Elm,  
Ldkr. Helmstedt, Reg.Bez. BS  
Keramikscherben möglicherweise des 12. Jhs von  
einer Grabensohle.  
vgl. Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit,  
Kat.Nr. 146

**121** Lucklum FStNr. 9, Gde. Erkerode,  
Ldkr. Wolfenbüttel, Reg.Bez. BS

Die Schriftquellen lassen für Lucklum im 13. Jh. die Entwicklung zu einem Marktflecken erkennen, die durch den Ausbau der Deutschordenskommende ab 1263 unterbrochen wurde. Der Deutsche Orden

kaufte allmählich sämtliche Ländereien und Höfe des Dorfes auf und legte sie wüst. 1314 wurde die Pfarrkirche, die „wegen der Zerstreuung der Gemeindemitglieder beinahe wüst“ war, zu einer Kapelle degradiert. Der Sitz des Halberstädter Archidiakons wurde nach Evessen verlegt. Lucklum repräsentiert damit das seltene Beispiel eines planmäßig durch ein geistliches Stift wüstgelegten Marktortes.

1996 wurden im Zuge der archäologischen Flugprospektion von O. Braasch dunkle Verfärbungen südlich der ehemaligen Kommende entdeckt, die sich längs eines streifenförmigen Befundes aufreihen (GRUNWALD 2000, 168 Kat.Nr. BS 368). Hierbei könnte es sich um mittelalterliche Keller und Gruben handeln. Das betreffende Areal deckt sich mit dem Flurstück „Schwarze Camp“ auf einem Plan des 18. Jhs.

Im März 2003 führte der Verfasser eine Begehung durch, um die Identität der dunklen Verfärbungen zu klären. Es ließ sich eine größere Menge Keramik bergen, welche die Besiedlung des Geländes im 12./13. Jh. bezeugt (Abb. 124). Von den insgesamt 330 Fragmenten gehörten ca. 24 zur Kugeltopfware älterer Machart und zur groben grauen Irdeware (Warenart nach STEPHAN 2000, 46–72: 2000 u. 4100), 59 zur älteren hellen grauen Irdeware (4210), 80 zur Harten hellen grauen Irdeware (4220), weitere 86 zu einer ähnlichen, aber durchgehend grauen Harten Irdeware und schließlich 79 zur Harten grauen Irdeware (4700), wovon 22 einen rötlichen Kern besaßen; ein Randfragment ist einem Mündelgefäß zuzuordnen. Sieht man von der erstgenannten Gruppe ab, waren 8–15 % der Wandfragmente aller Warenarten gerieft, von der Harten grauen Irdeware sogar 25 %. Ein scharfkantiger Standfuß gehörte mutmaßlich zu einem Becher, ein Henkel zu einer Kugelkanne. Zu erwähnen ist weiterhin ein Fragment Faststeinzeug mit rötlicher Engobe (5500) und das Bruchstück eines hellen Miniaturgefäßes. Insgesamt liegt der Schwerpunkt des Komplexes in der Zeit um 1200; einzelne Ränder und Wandungsscherben stammen schon aus der Mitte des 12. Jhs, und mit dem Steinzeug und drei Rollräddchen-Blelegen reicht er bis an die Mitte des 13. Jhs heran (frdl. Mitteilung R. Feldhaus-Stephan). Er belegt damit die Ausweitung des Ortes im Laufe des 12. Jhs und sein partielles Wüstenfallen nach dem Kauf durch den Deutschen Orden.

Lit.: GRUNWALD, Reg.Bez. Braunschweig 2000. – STEPHAN, H.-G.: Studien zur Siedlungsentwicklung und -struktur von Stadt und Reichskloster Corvey (800–1670): eine Gesamtdarstellung auf der Grundlage archäologischer und historischer Quel-

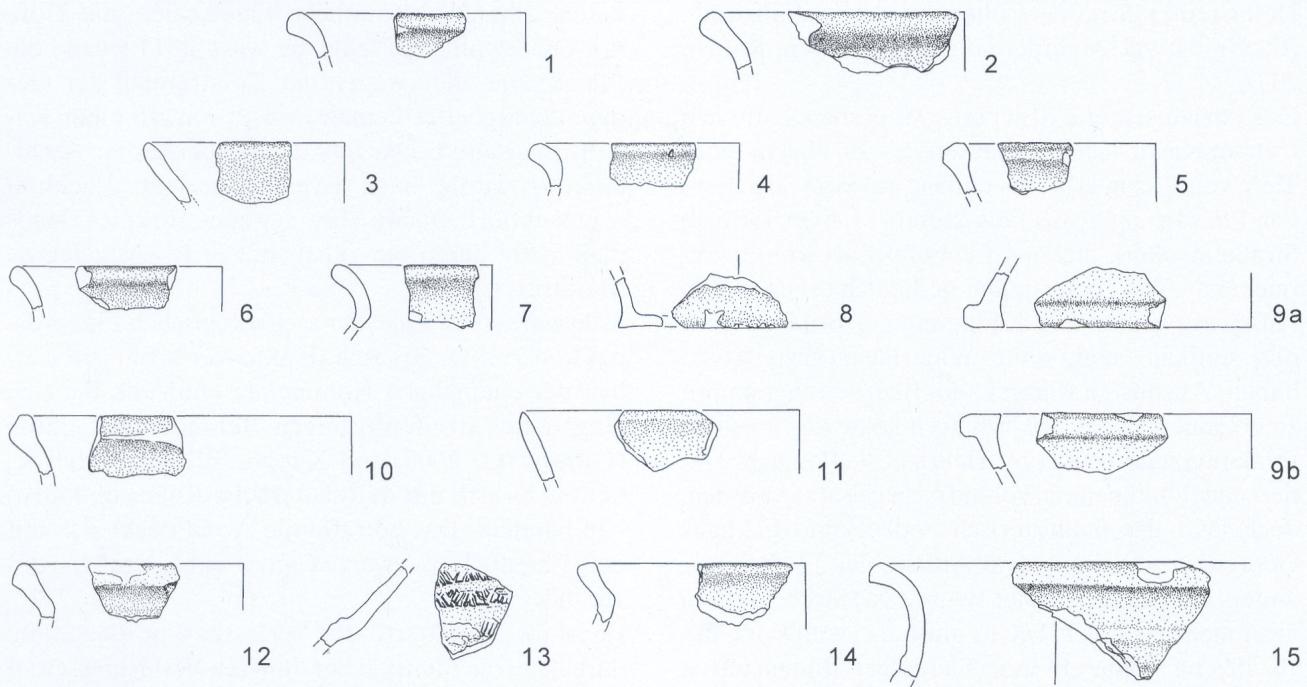


Abb. 124 Lucklum FStNr. 9, Gde. Erkerode, Ldkr. Wolfenbüttel (Kat.Nr. 121)  
Keramik-Warenarten nach STEPHAN 2000: 1.2 Warenart 4210, 3–5 Warenart 4100, 6–12 Warenart 4220,  
9a,b Randscherbe eines Deckels oder eines Bechers?, 13–15 Warenart 4700. M. 1:3. (Zeichnung: Th. Küntzel)

len. Göttinger Schriften zur Vor- und Frühgeschichte 26, Bd. 1. Neumünster 2000, 46–72.

F, FM: Th. Küntzel; FV: z. Zt. Th. Küntzel, später  
LMH  
Th. Küntzel

## 122 Nienover FStNr. Nr. 2, Gde. Flecken Bodenfelde, Ldkr. Northeim, Reg.Bez. BS

Auch im Jahr 2005 konnten Ausgrabungen auf der Fläche der ehemaligen Stadt Nienover durchgeführt werden (s. zuletzt Fundchronik 2004, 111–113 Kat.Nr. 196). Mit der Berufung des Verfassers an das Institut für Prähistorische Archäologie der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg wurden die Arbeiten in Nienover erstmals als „Hallenser Lehrgrabung“ durchgeführt. Die letzte Förderphase der DFG ist hiermit eingeleitet. Als bedauerlich und die Grabung sehr negativ beeinflussend zeigte sich in diesem Jahr erneut die unklare Situation wegen des geplanten Verkaufs von Schloss Nienover durch das Land Niedersachsen. Diese höchst missliche Lage wurde unnötig verstärkt durch die rigide Sperrung des Schlosses und der vorrangig für die Grabungen 2006 vorgesehenen Ostteile der Stadtmauer durch das Niedersächsische Finanzministerium.

Trotz aller Schwierigkeiten ist es wieder gelungen, eine dreimonatige Lehrgrabung mit Studenten aus weiten Teilen Deutschlands und benachbarter Staaten durchzuführen (Abb. 125/1). Die Leitung der Grabung vor Ort lag in den Händen von S. Bohnet, der von den Schnittleitern C. Völker, C. Sonnenmoser, C. Morvae, P. Kubistal, T. Ziembinski und P. Molczewska unterstützt wurde. Erneut nahm H. Daehnhart teil, der wie gewohnt die Photoarbeiten durchführte. Nach der eigentlichen Lehrgrabung wurden die in der dafür vorgesehenen Zeit nicht abgeschlossenen Flächen weiterbearbeitet. Die Grabungsleitung für diese Zeit übernahm Artur Hajzler M. A. Die ergänzenden Untersuchungen zogen sich bis in den Dezember hinein. Über den 2005 neugegründeten Verein „Kultur – Naturhistorischer Dreiländerbund Weserbergland e. V.“ konnten Ein-Euro-Jobber für die Arbeiten auf den verschiedenen von uns durchgeführten Ausgrabungen im Solling (Nienover, Lakenteich, Winnefeld und Schmeessen) gewonnen werden. Dem Vorstand des Vereins, insbesondere Herrn Jürgen Koch, gilt an dieser Stelle besonderer Dank für den hohen persönlichen Einsatz.

In Nienover wurden sämtliche Steinkeller an der zentralen Ost-West-Straße bis etwa auf die heutige Gelände Höhe aufgemauert, sodass nun mehr für den



Abb. 125/1 Nienover FStNr. 2, Gde. Flecken Bodenfelde, Ldkr. Northeim (Kat.Nr. 122)  
Übersicht über die neuen Flächen des Jahres 2005 (außer Flächen 114, 115, 119, 122 und 125). Schwarz: Neue Flächen 2005, grau: Altflächen. o. M. (Zeichnung: Uni Halle; Bearbeitung: V. Diaz)

Besucher ein gutes Gesamtbild der archäologisch erfassten massiven Bebauung an der Hauptstraße der Stadtwüstung verfügbar ist.

Im Jahr 2005 konnten wesentliche Erkenntnisse zur baulichen Struktur der Vorderhausbereiche in der Stadtwüstung Nienover gewonnen werden. Auf Fläche 112 im Norden der Stadt konnte ein Vorderhaus mit Nebengebäuden anhand zahlreicher Pfostenlöcher nachgewiesen werden (Abb. 125/2). Allem Anschein nach wurde die Parzelle nach dem Stadtbrand um 1210/20 aufgegeben. Das einschiffige Haus weist eine Länge von ca. 20 m und eine Breite von ca. 8 m auf. Da der östliche Abschluss des Hauses nachgewiesen werden konnte, ist ein indirekter Nachweis zum Verlauf der Nord-Süd-Straße erbracht.

Des Weiteren ist auf die Schwellmauer auf Fläche 118 hinzuweisen. Sie kann als erster eindeutiger Hinweis auf eine Schwellenkonstruktion mit Steinunterfütterung in Nienover angesehen werden. Die beiden Pfostenreihen, die parallel zueinander von

Nord nach Süd verlaufen, gehören wohl zu einer älteren Bauphase. Da beide Befunde über einen möglichen Keller laufen, kann zusätzlich eine dritte Bauphase angesprochen werden. Die Mehrphasigkeit belegt die hervorgehobene Lage der Parzelle im Kreuzungsbereich der Nord-Süd-Straße mit der nördlichen Ost-West-Nebenstraße und der Nähe zum Nordtor. Nach den Resten der Schwellmauer zu urteilen erreichte zumindest das Gebäude dieser jüngsten Phase eine Länge von ca. 23 m. Die Breite ist leider ungewiss. Der Abstand zur Nord-Süd-Nebenstraße beträgt für diese Phase ca. 5 m. Der ältere Bau mit der Pfostenreihe ist mit ca. 3,5 m Abstand etwas näher an die Straße gesetzt worden. Es ist anzunehmen, dass zuerst der Keller (mit nicht nachgewiesenen Gebäuden), danach die von Norden nach Süden verlaufenden Pfostenreihen und zuletzt die Schwellmauer errichtet worden sind.

Die Mehrphasigkeit von Kellern bzw. Gebäuden zeigt, dass einige Parzellen über einen längeren Zeitraum und auch nach Bränden in der Zeit um

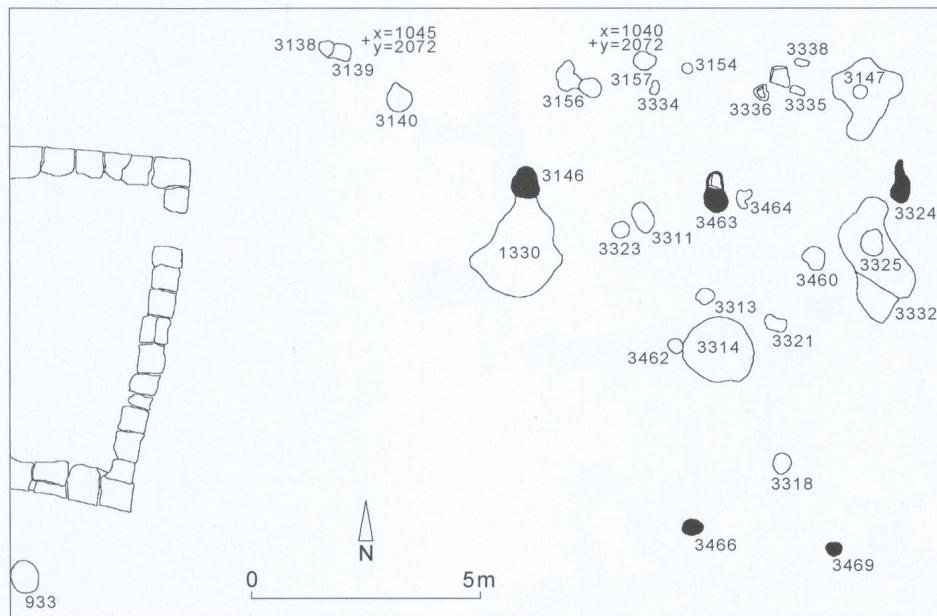


Abb. 125/2 Nienover FStNr. 2, Gde. Flecken Bodenfelde, Ldkr. Northeim (Kat.Nr. 122)  
Vorderhaus in Fläche 112. Keller schematisiert; schwarz: Pfosten des Vorderhaus.  
(Zeichnung: Uni Halle; Bearbeitung: V. Diaz)

1200 genutzt worden sind. Ein weiterer Beleg für eine komplexe Bauabfolge konnte 2005 mit dem Holzkeller auf Fläche 72 erbracht werden (Abb. 125/3), in dessen Verfüllung eine Wiederbenutzung nach einem frühen Brand greifbar wird. Nach der vorläufigen Datierung der Keramik wurde der Keller jedoch nach dem Brand um 1210/20 aufgegeben (Abb. 125/4). Fläche 72 befindet sich im westlichen Teil der ehemaligen Stadt nördlich der Ost-West-Hauptstraße. Hervorzuheben ist ein zweiphasiger Holzkeller, der anhand der Keramik in die Gründungszeit der Stadt fällt und vermutlich nach dem Stadtbrand um 1210/20 wieder aufgegeben worden ist. Die zwei Phasen des Kellers manifestieren sich anhand von zwei Brandschichten innerhalb des Kellers. Bemerkenswert ist der Nachweis einer hölzernen Verschalung des Kellers, die sich in Resten als leichte Verfärbung vom umstehenden Boden abhob (Befund 3173), und ein hölzerner Balken, der den Kellerraum in zwei separate Abschnitte teilte (Befund 3175). Die Verschalung bestand aus Brettern, die von Eckpfosten gehalten wurde. In Planum 1 konnten an den vier Eckpunkten des Kellers drei Pfostenlöcher festgestellt werden. Außerdem fand sich eine Steinsetzung (Befund 3168) südlich des Kellers in gerader Linie zwischen den Pfostenlöchern (Befunde 2133 u. 2135). Es ist anzunehmen, dass die Steinmauer Teile der Hauswand trug, sodass hier eine Mischkonstruktion aus Schwellen- und Pfostenbau vorliegen könnte.

Der Keller misst von Nord nach Süd ca. 4 m und von Ost nach West ca. 4,5 m. Der Innenraum ist daher mit ca. 16 m<sup>2</sup> zu berechnen. Der Abstand zur Ost-West-Hauptstraße beträgt ca. 15 m, die Hauslänge dürfte etwa 19 m betragen haben. Das Haus ist Nord-Süd-ausgerichtet und stand giebelständig zur Straße. Der Abstand zum nächsten Keller im Osten beträgt ca. 35 m und die Distanz zum Westtor etwa 55 m. Demnach ist von mindestens einer weiteren Parzelle am Tor auszugehen.

Leider konnten auf den Erweiterungsflächen 116 und 117 keine befriedigenden Hinweise zum Vorderhaus oder der Parzellenstruktur gefunden werden. Es ist aber anzunehmen, dass das zugehörige Gebäude Nord-Süd-ausgerichtet und giebelständig zur Ost-West-Hauptstraße angelegt war. Der Abstand zur Hauptstraße beträgt von der Südkante des Kellers ca. 15 m. Dementsprechend kann eine Gebäudelänge von ca. 20 m angenommen werden.

Auf den Flächen 113 und 120 konnte eine weitere Bebauung auf der Nordseite der südlichen Ost-West-Nebenstraße festgestellt werden. Diese besteht aus einigen Pfosten und einem möglichen Holzkeller. Nach den Befunden war das Gebäude Nord-Süd-ausgerichtet und stand giebelständig zur südlichen Nebenstraße. Der vermutete Keller ist leider noch nicht fertig ausgegraben. Dennoch kann für das Gebäude eine ungefähre Länge von 20 m angegeben werden. Die Breite hingegen ist unklar. Würde es sich bei dem vermuteten Keller tatsächlich um einen

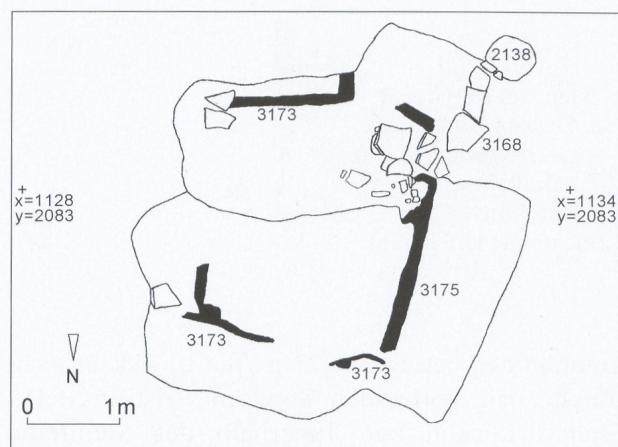


Abb. 125/3 Nienover FStNr. 2, Gde. Flecken Bodenfelde, Ldkr. Northeim (Kat.Nr. 122) Holzkeller in Fläche 72.  
(Zeichnung: Uni Halle; Bearbeitung: V. Diaz)

solchen handeln, läge er südwestlich versetzt zu dem nördlichen Steinkeller auf Fläche 6. Dies könnte ein Hinweis auf versetzte und nicht durchlaufende Parzellen sein.

Leider konnte eine Bebauung südlich der südlichen Nebenstraße auf Fläche 11 nicht nachgewiesen werden. Es stellt sich die Frage, ob dieser Bereich nahe dem Wall überhaupt bebaut worden ist. Eine Grube, die sekundär als Müllgrube genutzt, primär aber möglicherweise als Arbeitsbereich oder Wirtschaftsgrube genutzt wurde, weist allerdings auf eine Tätigkeit in diesem Bereich hin. Möglicherweise sind kleinere, nicht mit Kellern ausgestattete Häuser oder überdachte Arbeitsbereiche zu rekonstruieren.

Für eine schüttete oder fehlende Bebauung nahe dem Stadtwall sprechen auch andere Flächen, die weiter westlich angelegt worden sind, in denen ebenfalls keine Hinweise auf bauliche Strukturen gefunden werden konnten. Lediglich der stattliche Holzkeller auf Fläche 68, der jedoch von Fläche 111 aus gesehen weit im Westen liegt, zeigt eine Nutzung nahe dem Wall und südlich der südlichen Nebenstraße. Ein weiterer Hinweis auf eine häusliche Bebauung im Süden sollte auf Fläche 123 erbracht werden, da in der nordöstlich anschließenden Fläche 41 mehrere Pfosten eines Vorderhauses gefunden werden konnten. Leider konnte kein Keller nachgewiesen werden. Ein weiterer Pfosten, der zu der Vorderhauskonstruktion gehören dürfte, zeigt jedoch, dass etwas weiter im Westen tatsächlich ein Keller liegen könnte. Dieser Bereich sollte unbedingt noch ausgegraben werden. Ein Graben auf Fläche 124 am Westwall belegt die Entsorgung von Schmutz und Regenwasser aus der Stadt hinaus. Die Hanglage ermöglichte ein gutes Abfließen.

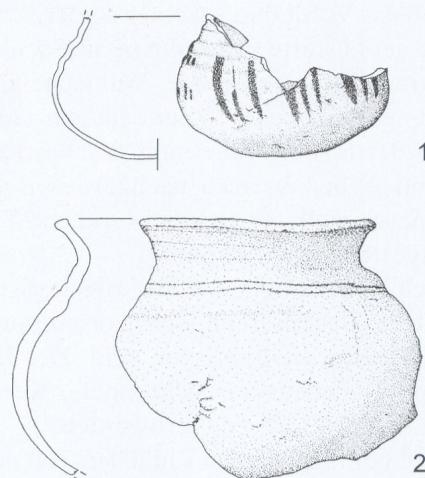


Abb. 125/4 Nienover FStNr. 2, Gde. Flecken Bodenfelde, Ldkr. Northeim (Kat.Nr. 122) Keramik der Zeit um 1200. o. M.  
(Zeichnung: Uni Halle)

Auf Fläche 112 konnte ein nahezu komplettes Vorderhaus in Pfostenbauweise festgestellt werden. Es ist Ost-West-ausgerichtet und stand giebelständig zur Nord-Süd-Straße. Die Maße des Hauses einschließlich des rückwärtigen Kellers hängen von der Interpretation der wichtigsten Befunde ab. Wird das Haus als dreischiffig angesprochen, erreicht es eine Länge von ca. 20 m und eine Breite von ca. 12 m. Als einschiffige Konstruktion bleibt die Länge mit ca. 20 m gleich. Jedoch verringert sich die Breite auf ca. 8 m. Da im Süden der Fläche nur ein möglicher Pfosten für ein dreischiffiges Vorderhaus sprechen könnte, sollte es vorerst als einschiffig angesprochen werden. Im Norden wäre das Gebäude dann jedoch durch Nebengebäude oder Anbauten erweitert gewesen.

Im Haus selbst konnten einige Gruben nachgewiesen werden, die als Arbeitsbereiche gedeutet werden können. Hervorzuheben ist eine möglicherweise mehrphasige Herd- bzw. Feuerstelle im vorderen Bereich des Hauses.

Der Abstand der Frontseite des Hauses zur südlichen Ost-West-Nebenstraße beträgt ca. 6 m. Die Nordstraße wird durch ein verfülltes Schlagloch (Befundkomplex 3 201) repräsentiert.

Außerdem konnte ein möglicher Arbeitsbereich (Befund 3 342) in der Fläche nachgewiesen werden, der innerhalb des Vorderhauses liegen würde. Der Befund ist Ost-West-orientiert (L. ca. 2,7 m, Br. ca. 1,75 m). Demnach war das Haus Nord-Süd-ausgerichtet und stand giebelständig zur südlichen Nebenstraße. Der Abstand von der Straße zum Haus beträgt möglicherweise ca. 6 m. Es wäre zu über-

prüfen, ob das Vorderhaus dichter an der Straße lag, zumal die gepflasterte Fahrbahn oft nur den schmalen Zentralbereich erfasste. Wahrscheinlich ist aufgrund vergleichender Überlegungen eine Lage direkt an der Straße. Innerhalb des Vorderhauses konnte ein Arbeitsbereich nachgewiesen werden, wobei eine spezielle, etwa handwerkliche Tätigkeit nicht festgestellt werden konnte.

Es ist noch festzuhalten, dass der zugehörige Keller und weitere Bestandteile des Vorderhauses auf Fläche 120 untersucht worden sind. Die Befunde können nach einer ersten Sichtung der Keramik in die 1. Hälfte des 13. Jh.s datiert werden.

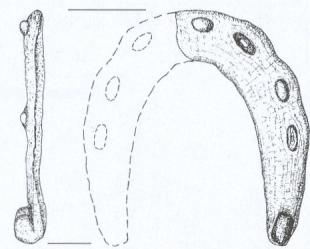
Fläche 114 befindet sich im südlichen Teil der Stadt und wurde zwischen Wall und Fläche 111 als Suchschnitt angelegt. Ziel war es, eine Bebauung unterhalb der südlichen Ost-West-Nebenstraße nachzuweisen, nachdem auf Fläche 111 kein Kellerbefund beobachtet werden konnte. Es wurden keine aussagekräftigen Befunde beobachtet.

Fläche 115 wurde südlich von Fläche 114 angelegt, um mit einem weiteren Suchschnitt nach einer möglichen Bebauung zwischen Wall und südlicher Nebenstraße zu suchen. Auch in Fläche 115 konnten keine Befunde nachgewiesen werden, weshalb die Fläche nicht weiter dokumentiert worden ist.

Fläche 118 befindet sich im nördlichen Bereich der ehemaligen Stadt Nienover. Die Fläche wurde angelegt, um den Kreuzungsbereich der nördlichen Ost-West-Nebenstraße und der Nord-Süd-Straße zu finden. Als Hauptbefunde sind Reste der nördlichen Ost-West-Nebenstraße, Teile eines Fundaments aus Buntsandsteinen für einen Ständerbau und zwei linear und zueinander parallel verlaufende Pfostenreihen anzusprechen. Bei der Straße (Befund 3 259) handelt es sich um die Fortsetzung der nördlichen Ost-West-Nebenstraße. Mit dem Nachweis der Straße im südlichen Teil der Fläche 118 konnte der Verlauf als leicht bogenförmig und nahe an den Wall heranreichend rekonstruiert werden. Der Kreuzungsbereich der Straßen ist weiter östlich zu erwarten. Innerhalb des Befundes fanden sich eine Vielzahl kleinerer und mittelgroßer Steine (zwischen 8 und 20 cm). Leider konnten keine Fahrspuren nachgewiesen werden, da die Straße stark durch die Pflugtätigkeit gestört worden ist. Zu den Funden gehören Hufeisen (Abb. 125/5), Zaumzeug und sehr klein fragmentierte Scherben.

Nördlich der Straße konnte zum ersten Mal in Nienover der Nachweis einer größeren Schwellenkonstruktion erbracht werden (Befundkomplex 3 258). Diese war besonders gut in einer von Ost nach West verlaufenden Struktur aus Buntsandsteinen zu erkennen (Befund 3 261). Die Länge der Stein-

Abb. 125/5  
Nienover FStNr. 2,  
Gde. Flecken Bodenfelde,  
Ldkr. Northeim  
(Kat.Nr. 122)  
Hufeisen. o. M.  
(Zeichnung: Uni Halle)



ansammlung beträgt ca. 23 m. Sie ist jedoch nicht durchgängig vorhanden, sondern weist an vielen Stellen Lücken auf. Innerhalb der Steinreihe konnten einige Steine festgestellt werden, die kreisförmig angeordnet waren. In deren Mitte fand sich eine humose Verfüllung. Hierbei handelt es sich um Pfostenlöcher, die in die Schwellmauer eingelassen waren und das aufgehende Fachwerk stützten. Der Abstand zwischen den festgestellten Pfostenlöchern beträgt ca. 2,5 m.

Außerdem konnten zwei von Nord nach Süd parallel zueinander verlaufende Pfosten- bzw. Ständerreihen festgestellt werden, die allerdings nicht im rechten Winkel zu der Ost-West-Wand stehen. Die Pfostenreihen stellten sich als flache Steine oder Steinringe dar, die als Unterleger bzw. Verstärkung für einen Pfosten gedeutet werden können. Die westliche Reihe wurde als Befund 3 260 und die östliche Reihe als Befund 3 264 bezeichnet. Es ist wichtig zu bemerken, dass die westliche Reihe (Befund 3 260) über die Ost-West-Schwellmauer (Befundkomplex 3 258) um ca. 1,5 m hinausläuft. In der westlichen Reihe wurden mindestens fünf Pfosten nachgewiesen, die sich auf einer Länge von 6 m erhalten haben. Der Abstand zwischen den Pfosten ist unterschiedlich, weist aber in sich eine Regelmäßigkeit auf.

Die östliche Reihe ist ebenfalls ca. 6 m lang erhalten, schließt jedoch mit der Ost-West-Schwellmauer ab. In der Reihe konnten vier Pfosten nachgewiesen werden. Der Abstand der beiden Pfostenreihen zueinander beträgt ca. 1,5–2 m. Es ist daher anzunehmen, dass beide Reihen zu einer Konstruktion gehören.

Das anzunehmende Gebäude war Ost-West-ausgerichtet und stand giebelständig zur Nord-Süd-Straße. Diese war demnach wichtiger als die Parallelachse zur Ost-West-Hauptstraße. Die südliche Außenwand verlief in etwa parallel zur nördlichen Ost-West-Straße. Der Abstand der Außenwand zur nördlichen Nebenstraße kann zurzeit nur über die Schwellmauer erschlossen werden und beträgt ca. 5 m. Da die westliche, von Nord nach Süd verlaufende Pfostenreihe die Schwellmauer um ca. 1,5 m über-

springt, könnte ein älterer Bau näher an der Straße gelegen haben. Der Abstand beträgt dann nur noch ca. 3,5 m.

Zu erwähnen ist weiterhin ein vermuteter Holzkeller (Befund 3 385), der teilweise unter die westliche Schnittkante verläuft. In Planum 1 hat er eine Größe von etwa 2 x 3 m und lässt sich von der Lage grob zu den auf Fläche 113 gefundenen Pfostenlöchern beziehen. Das zu rekonstruierende Haus hätte demnach eine Länge von ca. 20 m. Leider wurde der Befund noch nicht ausgegraben.

In der Fläche 120 liegt ein unbearbeiteter Befund, der aufgrund seines Erscheinungsbildes in Planum 1 als möglicher Holzkeller anzusprechen ist. Dieser stünde unmittelbar in Bezug zu den Pfosten auf Fläche 113, die als zu einem Vorderhaus gehörig angesprochen werden. Das Haus hätte eine Länge von ca. 20 m. Jedoch können alle Befunde als zu einem hinter dem Steinkeller errichteten Nebengebäude bzw. Anbau gehörig interpretiert werden. Sollte es sich bei Befund 3 385 um einen Holzkeller handeln, läge er nicht in einer Linie mit dem Steinkeller auf Fläche 6, sondern deutlich nach Südwesten hin versetzt. Dies könnte für versetzte und nicht durchlaufende Parzellengrenzen an der südlichen Ost-West-Achse der Stadt sprechen.

Der vermutete Keller auf Fläche 123 konnte leider nicht nachgewiesen werden. Bei einer späteren Abgleichung der Lage der Fläche mit dem Gesamtplan ergab sich, dass die Fläche vermutlich etwas zu weit im Osten angelegt worden ist. Daher sollte im Sommer 2006 im Bereich südwestlich der Fläche 41 eine weitere Fläche angelegt werden.

Fläche 125 wurde südlich der Fläche 42 (Westtor) auf der Wallkrone angelegt, um eine mögliche Palisade anhand von Pfostenlöchern nachzuweisen. Leider war die Erosion so stark, dass große Teile der Wallkrone abgeflossen sind. Auf der Fläche konnten dementsprechend keine Befunde dokumentiert werden.

FM: R. Mahytka, M. A., Uni Göttingen; FV: Uni Göttingen, später BLM H.-G. Stephan

Nörten-Hardenberg FStNr. 39,  
Gde. Flecken Nörten-Hardenberg,  
Ldkr. Northeim, Reg.Bez. BS  
Hohlwegspuren; mit Abb.  
vgl. Mehrperiodige Fundstellen, Kat.Nr. 214

Osnabrück FStNr. 52, Gde. Stadt Osnabrück,  
KfSt. Osnabrück, Reg.Bez. W-E  
Baubefunde (Steinwerk, Mauerzüge) und Funde

(Keramik und Münze); mit Abb.  
vgl. Mehrperiodige Fundstellen, Kat.Nr. 216

**123** Osnabrück FStNr. 253,  
Gde. Stadt Osnabrück,  
KfSt. Osnabrück, Reg.Bez. W-E

Mit Jahresbeginn konnten noch einmal wesentliche bauliche Details der Ausgrabungsfläche zwischen der Loh- und der Turmstraße archäologisch erfasst werden. Vorab sind hier seit 2002 bereits umfangreiche Relikte aus der Zeit der ersten baulichen Nutzung dieses stadt kernnahen Sumpfgebietes ab dem frühen 11. Jh. bis hin zu den Baubefunden des 13. Jh.s (Franziskanerkonvent, Heilgeist-Hospital, Jakobskapelle) ergraben worden (s. Fundchronik 2003, 121 f. Kat.Nr. 209). Im Januar 2005 erfolgte nun die zweite Aushubphase zur endgültigen Erstellung der Baugrube für die geplante Tiefgarage. Beim Ausbaggern der grundwasserbeeinflussten Verfüllschichten zeigte sich, dass parallel zum Verlauf der Lohstraße ursprünglich eine Pfostenreihe verlief. Da sie erst in 2–3 m Tiefe angetroffen wurde, muss es sich hierbei um eine der frühesten planmäßig durchgeführten Maßnahmen zur Schaffung einer neuen, großräumigen Infrastruktur handeln. Dies könnte neben dem Beginn der systematischen Erschließung der Randbereiche des frühmittelalterlichen Stadtkerns auch eine bisher historisch nicht dokumentierte frühe fortifikatorische Maßnahme sein.

Der Grabungsbefund selbst ließ eine derartige Feststellung nicht zu, da die Pfostenreihe nur sehr lückenhaft erhalten war, bzw. aufgrund einer relativ unregelmäßigen Anordnung eher behelfsmäßig anmutete. Dieser Eindruck dürfte aber auch aus dem Umstand heraus zu erklären sein, dass das Baggerplanum bereits bis zu 2 m unter dem Grundwasserniveau lag.

Die Dendrodatierung einiger ausgewählter Hölzer ergab ein Altersspektrum zwischen den Fälljahren „>1154“ und „1234 (-6/+8)“ (frdl. Mitteilung Dendro-Labor Verlage, Werther/Westf.). Allerdings sind 90 % der Proben nicht älter als „>1176“, sodass wir damit in groÙe zeitliche Nähe zu dem historisch verbürgten Befestigungsprivileg aus dem Jahre 1171 von Friedrich I. kommen, auf das der Bau der ca. 150 m vom Grabungsort entfernt verlaufenden Stadtmauer zurückzuführen ist. Daher muss es sich bei dieser Holzkonstruktion an der Lohstraße um den Überrest eines Vorbaus handeln, der zur Baugrundweiterung erstellt worden war, d. h. der ein Abrutschen der aufgefüllten Schutt- und Erdmassen in die Bachniederung verhindern sollte.

Die jüngsten Proben korrespondieren zeitlich mit der historisch überlieferten Gründungsphase des Franziskanerkonvents um 1230 bzw. mit der baulichen Erweiterung des freigelegten Sakralbaus zum Heilgeist-Hospital um 1250.

Lit.: ELLERMANN, N.: Den Armen und Schwachen – Das Hospitalis St. Spiritus in der Lohstraße. Heimat-Jahrbuch für das Osnabrücker Land 2004, 74–78. – ELLERMANN, N.: Ein mittelalterliches Puzzle. Archäologische Spuren auf dem Parkplatz an der Turmstraße. Heimat-Jahrbuch für das Osnabrücker Land 2005, 35–40.

F, FM, FV: Stadt- und Kreisarch. Osnabrück  
B. Zehm

Osnabrück FStNr. 312, Gde. Stadt Osnabrück, KfSt. Osnabrück, Reg.Bez. W-E

Mit plattenförmigen Bruchsteinen ausgelegte Wegeanlage vermutlich der hochmittelalterlichen *curia super piscinam*.  
vgl. Völkerwanderungszeit und frühes Mittelalter, Kat.Nr. 109

Rulle FStNr. 59, Gde. Wallenhorst, Ldkr. Osnabrück, Reg.Bez. W-E  
Baubefunde der Gnadenkapelle und des Zisterzienserinnenklosters; mit Abb.  
vgl. Mehrperiodige Fundstellen, Kat.Nr. 218

Solling FStNr. 13, GfG. Solling (Ldkr. Northeim), Ldkr. Northeim, Reg.Bez. BS  
Wenige Keramikfunde.  
vgl. Mehrperiodige Fundstellen, Kat.Nr. 221

Stotel FStNr. 35, Gde. Loxstedt, Ldkr. Cuxhaven, Reg.Bez. Lü  
Bohruntersuchung auf dem Burghügel der „ehemaligen Grafenburg“.  
vgl. Mehrperiodige Fundstellen, Kat.Nr. 223

Süpplingenburg FStNr. 9, Gde. Süpplingenburg, Ldkr. Helmstedt, Reg.Bez. BS  
Siedlungsbefunde und -funde; mit Abb.  
vgl. Mehrperiodige Fundstellen, Kat.Nr. 224

**124** Timmel OL-Nr. 2611/4:23, Gde. Großefehn, Ldkr. Aurich, Reg.Bez. W-E

Bei der Besichtigung von Bauarbeiten für die Neu-anlage eines Sportparks wurden aus einem Graben-

rand Keramikscherben geborgen. Neben einer muschelgrusgemagerten Wandungsscherbe waren dies eine Randscherbe des 11./12. Jh.s sowie vier nicht genauer zu bestimmende mittelalterliche Wandungsscherben.

F, FM, FV: OL

H. Reimann

Verden FStNr. 75, Gde. Stadt Verden (Aller), Ldkr. Verden, Reg.Bez. Lü  
Hartgebrannte grautonige Wandscherbe im Aushub eines Kanalgrabens.  
vgl. Unbestimmte Zeitstellung, Kat.Nr. 280

**125** Vöhrum FStNr. 1, Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine, Reg.Bez. BS

Nachdem in den vergangenen Jahren mit geophysikalischen Prospektionsverfahren der Nachweis einer bis dahin nur vermuteten mittelalterlichen Burganlage („Die Wasserburg“) in einer verlandeten Fuhseschlinge bei Vöhrum am westlichen Stadtrand von Peine gelungen war (s. Fundchronik 2002, 130 Kat.Nr. 235), haben Mitarbeiter des NLD, Stützpunkt Braunschweig, im Herbst 2005 die bisherigen Untersuchungsergebnisse im Rahmen einer begrenzten „harten“ Sondage geprüft. Da die Fundstelle in einem Naturschutzgebiet liegt, mussten sich die archäologischen Aktivitäten räumlich und zeitlich engen Vorgaben anpassen, während der Einsatz von Großgeräten ausgeschlossen blieb. Als Sondagefläche wurde ein kleiner Ausschnitt im Kernbereich der größten gemessenen elektrischen und magnetischen Anomalien ausgewählt, der mit einem radialen Schnitt bis in den Bereich des vermuteten Grabens zwischen Haupt- und Vorburg verlängert wurde.

Nach dem manuellen Abtrag des Oberbodens zeigte sich zunächst eine relativ diffuse und schemenhafte Struktur aus mit Sandmörtel verfüllten Ausbruchsgruben in aufgetragenen Bodenhorizonten. Schnell wurde deutlich, dass mit Resten von Fundamentmauern nicht mehr zu rechnen war. Immerhin ließen sich noch die Reste eines massiven Steingebäudes mit einer Feuerstelle im eingetieften Keller feststellen. Pfostengruben im Inneren stehen vermutlich in Verbindung mit Baugerüsten. Nachdem es zunächst so schien, als ob so die Ergebnisse der archäologischen Grabung in ihrer Aussagekraft hinter denen der geophysikalischen Prospektion zurückbleiben würden, wurde dann in den tiefer gelegten Schnitten eine ungewöhnliche Konstruktion aus

starken Holzbalken freigelegt, die sich als außerordentlich massive Substruktion unter der Aufschüttung des Hügels der Kernmotte erwies (Abb. 126 F). Obwohl sich aufgrund des schnell nachquellenden Grundwassers die tiefer gelegenen Bereiche nur unter Schwierigkeiten dokumentieren ließen, konnte nachgewiesen werden, dass es sich um einen auf senkrecht in den Boden gerammten Pfählen ruhenden Holzrahmen handelt, auf dem in wechselnder Anordnung zugeschnittene Pfähle horizontal aufgelagert sind.

Nach Abschluss der Dokumentation wurde der Befund wieder verfüllt. Eine ausführliche Publikation mit Vorlage aller naturwissenschaftlichen Untersuchungsergebnisse ist in Vorbereitung.

F, FM, FV: NLD, Stützpunkt BS

M. Geschwinde / K. Kupke

Walsrode FStNr. 85, Gde. Stadt Walsrode, Ldkr. Soltau-Fallingbostel, Reg.Bez. Lü  
Scherben von Kugeltopfkeramik aus Sondagegräben; mit Abb.  
vgl. Völkerwanderungszeit und frühes Mittelalter,  
Kat.Nr. 114

Westerlinde FStNr. 5, Gde. Burgdorf, Ldkr. Wolfenbüttel, Reg.Bez. BS  
Keramikscherben als Lesefunde.  
vgl. Mehrperiodige Fundstellen, Kat.Nr. 229

Wunstorf FStNr. 37, Gde. Stadt Wunstorf, Region Hannover, Reg.Bez. H  
Keramikscherben von einer Wüstung.  
vgl. Mehrperiodige Fundstellen, Kat.Nr. 230